

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 28 (1934)
Heft: 10

Artikel: Wenn das Haus brennt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926967>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sumpfungen. Auch das Gas- und Wasserwerk Basel hat noch viele derartige Leitungen unten in den langen Erden. Dort wird das Grundwasser angesogen. Dieses Grundwasser wird dann gereinigt und als Trinkwasser gebraucht für die Stadt Basel. Die Stadt Basel hat aber auch Quellwasser. Dieses Quellwasser wird gefaßt bei Grellingen im Jura und dann durch das Birstal ab geleitet bis nach Basel. Das Land um unsere Anstalt herum ist auch quellenreich. Die Anstalt liegt eben in einer Talmulde. Da fließt das Bergwasser unterirdisch zusammen. Nun ist die Quelle zur Badanstalt wieder gefaßt. So können wir bald wieder das frische Badwasser benützen und uns tummeln darin wie Fische oder Frösche.

-mm-

Wenn das Haus brennt.

In den letzten Tagen haben wir eine eigenartige Übung veranstaltet. Wir waren schon alle auf unserer Spielmatten und lernten eifrig. Da rief uns plötzlich Hedi weg mitten aus unserem Studium. Sie sagte, wir sollten alle rasch vor das Haus kommen. Da gäbe es etwas Besonderes zu sehen. Richtig, da sahen wir das Schulfenster gegen die Brohegasse zu sperrangelweit offen stehen. Und aus dem Fenster heraus hing eine Art Notleiter aus Stahlband mit vielen Griffen und Tritten. Ein Geschäftsreisender hatte diese Leiter in der Schule innen an der Fensterbank eingehakt und dann zum Fenster hinaus rollen lassen bis zum Erdboden. Er sagte, diese Stahlbandleiter sei sehr bequem bei einem Brandausbruch. Es sei eine Art Notleiter. Diese Stahlbandleiter kann eben wie eine Uhrfeder zusammengerollt werden. So kann man sie oben im Haus in einem Korb versorgen. Wenn die Haustreppe brennt, kann man nur rasch die Notleiter an der Fensterbank einhaken und außen an der Hausmauer herunter rollen lassen auf den Erdboden. So hat man rasch einen Notausgang. Nun wollte Papa probieren, ob die gehörlosen Kinder auf dieser schwanken, unsicheren Leiter auf und nieder steigen würden. Der Verkäufer, Herr Meßmer, hatte eben gesagt, in andern Anstalten seien die Kinder sogar vom oberen Stockwerk zum Fenster hinaus auf dieser Notleiter herunter geklettert. Nun probierten wir es von der Schule aus. Alle wagten den Auf- und Abstieg. Nur unser Ideli getraute sich nicht. Sie blieb jetzt schon zaghaft. Die andern aber waren herzhafte und

tapfer. Die Stahlbandleiter wankt zwar. Aber sie ist stark und kann sogar 3 Personen auf einmal tragen. Nun hat Papa eine solche Notleiter bestellt. Sie kostet pro Meter 9 Fr. Mit dieser Leiter könnte man aus unseren Schlafsälen heraus an der Hausmauer herunter steigen. Zur Sicherheit hat Papa aber noch ein Halteseil dazu bestellt. Mit diesem Seil kann man jedes wie auf einer Gletschertour anseilen, so daß es nicht von der Leiter fallen kann. So wird die Kletterei nicht allzu gefährlich. Keines kann fallen. Aber wir wollen doch hoffen, wir brauchen diese Leiter nie. Ein Brandunglück in einer Anstalt ist immer eine schreckliche Geschichte.

-mm-

Zur Unterhaltung

Die kleine lombardische Spähwache.

Während des Krieges, der für die Einigung Italiens geführt wurde, ging ein kleiner Trupp Reiter von Saluzzo dem Feinde entgegen, die Gegend aufmerksam ausspähend. Die Abteilung war geführt von einem Offizier und einem Wachmeister, und alle schauten unverwandten Auges vor sich hin, jeden Augenblick gewärtig, zwischen den Bäumen hindurch Abteilungen der feindlichen Vorposten zu erblicken. So kamen sie vor einem Bauernhause an, welches von Eschen umgeben war, und vor dem sich ein etwa vierzehn Jahre alter Knabe befand. Aus dem Fenster des Hauses hing eine breite, dreifarbige Fahne; drinnen war niemand. Nachdem die Bauern die Fahne aufgepflanzt hatten, waren sie aus Furcht vor dem Feinde geflohen. Kaum hatte der Knabe die Reiter gesehen, warf er seinen Stock, an dem er schnitzte, weg und küpfte die Mütze. Es war ein schöner Knabe mit großen, blauen Augen und blonden, langen Haaren.

„Was machst du hier?“ fragte ihn der Offizier; „warum bist du nicht mit deiner Familie geflohen?“ — „Ich habe keine Familie; ich bin ein Findelkind,“ antwortete der Knabe; „ich bin hier geblieben, um den Krieg zu sehen.“ — „Hast du Feinde vorbeigehen sehen?“ — „Nein, seit drei Tagen nicht.“ — Der Offizier sann einen Augenblick vor sich hin. Gerade vor der Scheune erhob sich eine hohe und dünne Esche, die ihren Wipfel im Himmelsblau wiegte; diese sah der Offizier nachdenklich an und plötzlich fragte er den Knaben: „Hast du gute Augen, Junge?“ — „Ich sehe einen Spatz auf eine